

FILM
DES
MONATS

Dunkle Schatten der Angst

Produktion: Medias Res Film- und Fernsehproduktion/ZDF/ARTE, BRD 1992; *Regie und Buch:* Konstantin Schmidt; *Kamera:* Pio Corradi; *Musik:* David Rueff; *Darsteller:* Nur Sürer, Tuncel Kurtiz, Annette Uhlen, Hansi Jochmann u.v.a.; *Format/Länge:* 35mm, Farbe, 88 Min.; *FBW:* wertvoll; *Verleih:* Basis-Film Verleih, Güntzelstr. 60, 1000 Berlin 31, Tel.: 030/853 30 35

Die Diskussion um das Recht auf Asyl kümmert sich selten um das, was Asylsuchenden in ihrer Heimat angetan wurde. Für Folteropfer ist der Nachweis ihrer Verfolgung und Qual vor deutschen Behörden peinigend oder gar unmöglich. DUNKLE SCHATTEN DER ANGST erzählt die Geschichte einer Frau, die mit einer Gruppe türkischer Flüchtlinge nach Berlin kommt. Niemand weiß, wer sie ist, sie schweigt in lebensmüder Agonie; lediglich Mohammed, ein älterer Türke, kümmert sich um sie. Nach einem Zusammenbruch wird sie in eine Nervenklinik gebracht. Dort trifft sie auf eine engagierte Ärztin, die erkennt, daß die junge Frau der Folter ausgesetzt war. Gegen den Widerstand der Behörden und des Klinikbetriebs, letztlich auch gegen Mohammed, versucht sie der jungen Frau näherzukommen. Die Ärztin stößt so in doppelter Hinsicht auf Mauern: ihre Patientin bleibt stumm, die Institutionen ignorant. Ihr Bemühen, diesen Strukturen zu trotzen, verhärtet sie selbst, sie bleibt ihrer Patientin grundlegend fremd.

Verbunden fühlt sich die Fremde einzig Mohammed, der sich durch sie erinnert fühlt: an die Gewalt in der Heimat, an die Kälte in der Fremde.

Sein schwieriges Thema behandelt der Film in einer plausiblen, ästhetisch eher zurückhaltenden Form. Die Darstellung der Erinnerungen an die Folter ist nicht unproblematisch. Diese Erinnerungen sind die einzigen Momente, in denen der Film seine beobachtende Position aufgibt und an den traumatischen Bildern und Einbildungen des Opfers teilhat. Dieser Vorsprung des Zuschauers verliert aber in der konsequenten Dramaturgie der Geschichte seinen spekulativen Gestus.

Konstantin Schmidts zweiter Film zeigt zudem die Hilflosigkeit und die daraus folgende Gewalt einer Psychiatrie, die vor allem funktionieren muß.

